Kleine Plaudertasche. Ein Witzblatt erzählte neulich, die Zeit sei gekommen, in der die Frauen ihre weichsten Sammetpfötchen aufsetzten, um die Gatten oder Väter zu einer Badereise zu bestimmen; manche Vertreterinnen des schönen Geschlechtes gingen sogar so weit, nach der Wintersaison, in der sie überaus flott tanzten, konversirten, Gesellschaften und musikalische Thees besuchten, mit einem Male matt, schweigsam, musikscheu zu werden, Krankheit zu simuliren. Das Witzblatt kann diese Worte weder jetzt noch am jüngsten Tage verantworten. Wie darf Jemand, selbst wenn er gute Witze fabricirt und deshalb Anspruch auf unsere vollste Hochachtung erwirbt, auch nur im Traume annehmen, daß der Mund, den die Dichter und Dichterlinge mit der Rose, der Purpurnelke, mit der aufgesprungenen Kirsche und Erdbeere vergleichen, die Pforte zum Ausgang einer Unwahrheit bilde! Die armen Frauen und Mädchen, die dem Hausarzt etwas vorhüsteln und in Gegenwart des ängstlich besorgten Papas und Ehemannes von einem baldigen Ende wehklagen, sind wirklich krank. Und wie gefährlich krank. Ihr Leiden ist schlimmer, aufreibender, kostspieliger als Hundert andere. Es heißt auf deutsch: Einbildung. Wer heilt die böse, ansteckende Krankheit, wer wagt ihr erfolgreich entgegenzutreten, ihren Ursachen nachzuspüren! Von einem Jahre zum anderen vermehren sich die Opfer, von einem Jahre zum anderen raisonniren die betheiligten, in Mitleidenschaft gezogene Männer, aber keiner ist im Stande, seinen eigenen Angehörigen einen energischen Widerstand, ein Verbot entgegenzusetzen, der Dame Einbildung, der nächsten Anverwandten der Mode, die Thüre zu weisen. Warum? Aus Besorgniß, den häuslichen Frieden zu gefährden, mißglückte Mahlzeiten, Scheuerfetze, Gardinenpredigten, süßsaure Mienen, Thränen und Seufzer mit in den Kauf zu nehmen? Nein, dergleichen abgetragene Drohungsmittel schrecken den männlichen Heldenmuth nicht, er kennt sie zur Genüge, ist wohl gar im elterlichen Hause darin aufgewachsen. Ein ganz anderer Beweggrund bestimmt zur Nachgiebigkeit. Man ist stolz, man will nicht geringer auftreten, wie der Konkurrent im Amt und Brod, wie Bekannte und Freunde; man will zeigen, daß Vermögen und Einkünfte zu etwas Ueberflüssigem, zu einem Luxus hinreichen, der zufällig die Form einer Erholungsreise annimmt. Diese öffentliche, allerdings mit Krankheit entschuldigte Zurschaustellung des Geldbeutels, über dessen Inhalt oft ein geheimnißvolles Dunkel herrscht, soll das Ansehen, die Kreditverhältnisse der Familie erhöhen und den heranwachsenden Kindern, insbesondere den Töchtern, als Empfehlungsbrief dienen. In den meisten Fällen mag der Zweck erreicht werden. Ob er edel, ob er überhaupt verständlich und verzeihlich ist, bleibe dahingestellt. Kurz, der Gatte, dem die plötzlich nervös gewordene Partnerin des Daseins vom Morgenkaffee bis zum späten Abend allerlei leibliche Gebresten meldet, dem sie die Zeitungen und die geschickt eingesammelten Prospekte, die in recht hübsch klingender Weise von Kurorten und Sommerfrischen berichten, so augenfällig auf den Schreibtisch zaubert, daß er sie immer, im Schlafen und im Wachen, finden muß, der liebe, gute, kluge Gatte geht verständnißinnig auf den Plan der Reise ein und bewilligt eine Summe für Extra-Aufwand und Extra-Einkäufe. Ohne solch' außergewöhnliche Kosten verlöre die Badereise ihren Hauptreiz, ihren Werth. Neue Kleider, neue Hüte, ein Berg von Spitzen und Schleifen, eine Sammlung von Schirmen, Fächern, Handschuhen ꝛc. gehören zu den unumgänglich nothwendigen Requisiten, ohne welche die Krankheit, die im Bade, oder in der frischen Waldluft ausgetrieben werden soll, gar nicht bestehen kann. Unentbehrlich sind ferner die Vorbereitungen, die Aergernisse mit dem Schneider und der Putzmacherin. Beide wollen nicht begreifen, daß die Auftraggebende mit der projektirten Kur an verfeinertem Geschmack, an Selbstgefühl, Eitelkeit und an Ansprüchen zunimmt. Es beleidigt die eingebildete Kranke, wenn die neuesten Pariser Modejournale, die neuesten Wiener Schnitte und die allerneuesten allgemeinen Modethorheiten an ihrem hilfsbedürftigen, ach so schwachen Körper, unerprobt bleiben. Stundenlang vor dem Spiegel stehen, von einem Gewölbe zum nächsten, buchstäblich von Laden zu Laden laufen, um eine neue Bandnüance ausfindig zu machen, Tage hindurch über Seide, Wolle, Baumwolle unterhandeln, strengt keineswegs an — wenigstens sagen's die Frauen alle, und deshalb muß es unbedingt wahr sein. Jedweder Zweifel wäre einem Verbrechen gleich zu achten und zu bestrafen. Ebenso reif für das weibliche Vehmgericht würde der Kühne, der da behauptete, daß die Ausstattung für eine Badereise mehr koste, wie der Aufenthalt im Badeorte, von dem die Wiedererlangung der Gesundheit angeblich abhängt. Freilich ergeht es dem vom Gemahl angewiesenen Geldbetrage genau so, wie mit einem Baue, den man in Bausch und Bogen berechnet. Gewöhnlich stellt sich schon nach dem Hebrichmaufe heraus, an welche der Zahlen noch eine respektable Null zu hängen ist; aber das kümmert ja keinen Menschen, den Bauherrn ausgenommen. Das Vorrecht, sich allein zu ärgern und die Folgen einer gewissen vertrauensvollen Gutmüthigkeit nachhaltig zu büßen, bleibt auch dem Mann, der die Frau oder die Töchter nicht krankheitshalber, sondern der Mode zu Gefallen auf Reisen schickt. Was fehlt nicht Alles zum „standesgemäßen" Auftreten! Zu Hause geht man frühmorgens in einem alten verblichenen Regenmantel, unfrisirt, ohne Kragen und Manschetten, in niedergetretenen Schuhen oder Filzschuhen umher. Der Anblick ist, wie die lieben, ungenirten Frauen glauben, für den Hausvater gut genug; wozu sollte seinetwegen Rücksicht genommen werden. Allmählig wird er schon daran gewöhnt, Frau und Töchter nur für fremde Kreise und fremde Augen zu putzen und geputzt zu sehen. Für eine Reise, für den etwa vierwöchentlichen Aufenthalt unter Leuten, denen man ganz fern steht, die man im Leben vielleicht nie wieder trifft, deren Beifall oder Tadel versinkt wie ein Tropfen im Meere, reicht der alte Regenmantel freilich nicht aus. An seine Stelle tritt vielmehr ein eleganter Schlafrock, mit Schleppe natürlich, denn in der Schleppe liegt die Vornehmheit vieler Frauen; das Haar empfängt zierliche Häubchen und Schleifen, den Hals, die Arme umrahmen Spitzen und Perlen und den Fuß bekleidet ein gestreifter feiner Strumpf und ein nicht minder feiner Pantoffel. Daß die übrigen Toilettegegenstände, die Promenaden- und Reunionkleider, den soeben erwähnten Dingen nicht nachstehen, ist selbstverständlich. Ausstaffirt mit allen bequemen und unbequemen Geschenken der Mode, beinahe erdrückt von der Menge der Koffer, Körbe, Taschen, Hutschachteln und Plaids fliegen die heimathkranken Täubchen vom Neste fort. Der Vater, den sie in letzter Stunde noch nach Bonbons, Seife, Parfüm, Nadeln ꝛc hetzten, der mustergiltige Ehegatte, von dem sogar Menelaus, der gekrönte Gemahl der Helena, Duldsamkeit lernen könnte, (wenn er noch unter den Sterblichen wandelte), löst im Schweiße seines Angesichts die Billets, drückt sie den Scheidenden in die Hand und athmet erst dann erleichtert auf, nachdem der Eisenbahnzug und das wehende Sacktüchlein verschwunden ist. Damit schließt das Vorspiel einer künstlich erzwungenen und künstlich bewilligten Erholungsreise. Im Kurorte, mit der Wohnungsfrage beginnt das eigentliche Drama. Daheim begnügt sich die Dame mit einem Zimmer, dessen Fenster hoch erhaben über Straßenstaub und Wagengerassel, die nachbarlichen Schornsteine begrüßen; auswärts will sie in der ersten Etage wohnen, einen Balkon haben, von diesem Balkon aus die Spaziergänger beobachten; sie will sich selbst und ihre neuen Anzüge dem erstaunten Volke zeigen. Was Wunder, daß keine Stube schön genug ist, keines der Privatlogis paßt. Hochmüthig lenkt die Suchende ihre Schritte in das theuerste Hotel, in die unmittelbare Umgebung reicher und ausnahmsweise zugleich splendider Kurgäste. Der Einzug, der erste Tag ist etwas unbehaglich. Scharf fixirt die Bedienung jedes Gepäckstück; der Oberkellner liest mit einer beleidigenden Vertraulichkeit den in's Fremdenbuch eingeschriebenen Namen, dem leider die Illustration, die Adelskrone, ja selbst ein Titelchen aus dem Geheimsrathsviertel fehlt, laut nach und rächt den ihm hierfür zugeschleuderten Zornesblick durch die Ueberreichung von Tagesrechnungen. Bekannten Reisenden wird achttägiger Credit gewährt. Dieses Mißtrauen weckt Entrüstung. Mit der nächsten Post eilt ein Brief nach Hause, der unter zahllosen Lamentos und Vorwürfen den Befehl enthält, sofort eine größere Summe Geldes nachzusenden; die Wohnungen seien um das Fünffache im Preise gestiegen, die Nahrungsmittel kaum zu bezahlen. Kleine Nebenwünsche z. B. ein seidener Umhang nach der neuesten Mode mit Schmelz und Blonden garnirt, ein Hut mit Obst- und Gemüsegarten, nebst einer besonderen Abtheilung für Geflügel, werden im Postskriptum geschildert. Erfreut ist der Empfänger der Epistel keineswegs, aber erfolgt der Alltagslogik und spricht nach dem A das B aus. Schwerbeladen schennt das Couvert und das Paquet, was der Dame nach etlichen recht fatalen Tagen der Ungeduld und des Zweifels vom Postboten überreicht wird. Eigentlich nennt sie den schlichten Mann, weil eine in der Nähe befindliche Pariserin ihn so nannte, den factour. Fortschritte in irgend einer fremdherrlichen Sprache gehören nun einmal zur Kur. Von dem Augenblicke an, wo das Geldschiff einlief, ändert die Hotelbemannung ihre Haltung. Sie wird höflicher, erwirbt das Anrecht auf Trinkgelder durch Dienstbeflissenheit und verbreitet über die weiblichen Fremden, die vermuthlich ein Erzbergwerk oder sonst eine ungeheure einträgliche Besitzung daheim ließen, das Gerücht des Reichthums. Schnell, wie ein Lauffeuer, jedenfalls ebenso rasch wie jede Verläumdung dringt die Fabel in's Publikum. Betrifft sie eine alleinreisende Dame, so nahen ihr sicher in kürzester Frist Spekulanten, die im Auslande oder unter fremden Personen eine Gattin suchen müssen, da ihr Ruf dies Bemühen in der Heimath hemmen würde. Die Umschwärmte hat zu thun, die Zudringlichen loszuwerden. Selbst die Eröffnung, daß sie keiner Wittwe, sondern einer glücklichen Gattin gegenüber stehen, schreckt nicht genug ab. Peinliche Scenen, demüthigende Redensarten strafen die Bedauernswerthe für ihre Prahlsucht und für den krankhaften Hang — die Mode mitzumachen. Aehnlich ergeht es den Müttern, die mit ihren zur Jungfrau herangewachsenen, vielleicht auch schon etwas verjährten Mädchen, Bäder und Sommerfrischen besuchen, mit einem durchaus ungehörigen, ihren Verhältnissen keineswegs entsprechenden Luxus auftreten und durch denselben heirathslustige Männer anlocken. Welch schmerzliche Enttäuschung, welches Herzeleid, welche Verachtung kann diesem unerlaubten Schachzug folgen. Blieben die nicht kranken Frauen in ihrer Häuslichkeit, gäben sie von dem vielen Gelde, was eine Laune unnütz verschlingt, nur den kleinsten Theil an eine wirklich Kranke und Erholungsbedürftige, sie würden sich ein Diadem um das Haupt flechten, das jeden Mann mehr anzieht und fesselt als absichtlicher Prunk. Gelegenheit zum Wohlthun ist jeden Augenblick geboten. Innig dankbar wäre beispielsweise eine junge, schwergeprüfte Frau und Mutter, könnte sie nur ein paar Wochen lang stärkende Nahrung genießen und durch tägliche Spaziergänge Kraft gewinnen, ihre Familie wieder mit Nährarbeit zu erhalten.

Mk. 3–4,000,000 Kassen- und Stiftungsgelder können an Kommunen, Kreise, Gemeinden (jeder Konfession), Innungen, Genossenschaften, ländliche und städtische Grundstücke, sowie **gute industrielle Anlagen** von 4 Proc. an ausgeliehen werden. Gefäll. Offerten unter **U. P. 492** an **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.** Vermittler verbeten.

Mobiliar-Auktion.

Von dem unterzeichneten Königl. Amtsgericht soll

Freitag, 10. Juni 1887,

Vormittags 9 Uhr,

der **Mobiliarnachlaß** des verstorbenen Gutsbesitzers **Keilhau** im **Nachlaßgut** zu **Dobernitz** gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Zum Verkauf gelangen insbesondere 2 Pferde, Kühe, Jungvieh, Schweine, 1 Dreschmaschine, Wirthschaftswagen u. Geräthe, Kleider, Betten u. s. w. Die Versteigerung des Viehes erfolgt Vormittags 11 Uhr.

Lommatzsch, am 12. Mai 1887.

Königliches Amtsgericht.

Gottschald. Krhr.

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht sollen auf Antrag der Erben

Donnerstag den 9. Juni 1887

Vormittags 10 Uhr

das zu dem Nachlaß des verstorbenen Gutsbesitzers Ernst Reinhold Keilhau in Dobernitz gehörige **Zweihufengut** und die dazu gehörigen **Feldgrundstücke**, Fol. 7 und 36 des Grund- und Hypothekenbuchs für Dobernitz, sowie Fol. 7 und 10 des Grund- und Hypothekenbuchs für Vanitz, welche eine Fläche von ca. 19 ha enthalten und auf 53,550 Mark geschätzt worden sind, im **Nachlaßgute** zu **Dobernitz** öffentlich versteigert werden.

Unter Bezugnahme auf die an hiesiger Amtsstelle und in der Schankwirthschaft zu Dobernitz aushängenden Anschläge wird dies hiermit bekannt gegeben.

Lommatzsch, am 12. Mai 1887.

Königliches Amtsgericht.

Gottschald. Krhr.

Güter zu verpachten.

1 Rittergut, 1 Std. v. größer. Stadt, 648 Mg. i. Hochkultur, Weizenbod., Pacht 10,000 Mk., Pachtzeit 12 Jahre.

1 Stadtgut i. Thür. Residenz, 241 Mg. gut. u. best. Boden. Milchverk. i. Hause. Pacht 8500 Mk., Pachtzeit 12 Jahre.

1 Domäne v. 668 Mg., meist tief. Lehmbod., ½ Std. v. größ. Stadt, 6300 Mk. Pacht, auf 11 Jahre zu cediren.

Eisenach. **G. Jungheinrich.**

Rinden-Auktion im Forstbezirke Bärenfels.

Die in den Revieren des Forstbezirks Bärenfels im heurigen Jahre zur Aufbereitung gelangenden Fichtenrinden sollen gegen sofortige Bezahlung und unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden, und zwar

am 23. Mai d. Js.,

von Vormittags 10 Uhr an,

im **Gasthofe zur Bienenmühle**

ca. 630 Raummtr. vom Frauensteiner Revier,
ca. 1800 Raummtr. vom Nassauer Revier,
ca. 350 Raummtr. vom Rechenberger Revier,
ca. 650 Raummtr. vom Einsiedler Revier,

am 25. Mai d. Js.,

von Vormittags 10 Uhr an,

im **Gasthofe zu Bärenburg**

ca. 460 Raummtr. vom Altenberger Revier,
ca. 1000 Raummtr. vom Rehefelder Revier,
ca. 300 Raummtr. vom Bärenfelser Revier,
ca. 390 Raummtr. vom Schmiedeberger Revier.

Königl. Oberforstmeisterei Bärenfels und Königl. Forst-Rentamt Frauenstein,
am 14. Mai 1887.

Heinicke. **Schurig.**

Während der **Dresdner Pferdeausstellung** sind wir mit **Milchvieh** und **sprungfähigen Bullen** auf den **Scheunenhöfen** beim Gastwirth **Werner.**

Gebrüder Salomons.

Milchkur-Anstalt

Reitbahnstraße 9

versendet täglich 2mal von der Kuh weg

echte Kindernährmilch und Kurmilch

von rationeller Trockenfütterung, ärztliche Controle.

Melk- und Trinkzeit: Früh 6–8, Abends 5–7 Uhr.

A. Winkler.

Aus Veranlassung des neunzigsten Geburtstages unseres Kaisers hat der Verleger des „Berliner Tageblatts" Herr Rudolf Mosse den Entschluß gefaßt, ein

Preis-Ausschreiben

zu erlassen und zu diesem Behufe

einen Preis von 10,000 Mark

auszusetzen für die Lösung der folgenden Aufgabe:

„Es gilt, die Entwickelung des Einheitsgedankens im Deutschen Volke, seinen Einfluß auf die Bildung und Stellung der politischen Parteien und seine Verwirklichung durch das deutsche Kaiserthum auf Grund wissenschaftlicher Forschung in Form abgerundeter Geschichtsbilder von Anfang dieses Jahrhunderts ab bis zur Kaiserproklamation von Versailles zu einer volksthümlichen möglichst gedrängten Darstellung zu bringen."

Die einzusendenden Preisbewerbungen werden einem Preisrichter-Kollegium unterbreitet, welchem in seiner Entscheidung vollste Unabhängigkeit verbürgt ist. Zur Uebernahme des Preisrichteramts haben sich bereit erklärt:

Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Bulle,
Oberbürgermeister Dr. v. Forckenbeck,
Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Hänel,
Prof. Dr. Theodor Mommsen.
Reichstagsabgeordneter Dr. v. Stauffenberg.

Dem Preisrichter-Kollegium ist das Recht der Selbstkooptation für den Fall der Ausscheidung eines seiner Mitglieder vor Erledigung des Mandates zugesichert.

Der zu vertheilende Preis für das zu krönende Werk ist auf 10,000 Mark festgesetzt.

Für die Arbeit selbst ist ein Maximal-Umfang von circa 25 Druckbogen gedacht. Die Bewerbungsarbeiten sind bis spätestens den 2. September 1888 an die Redaktion des „Berliner Tageblatt" in Berlin SW. einzuliefern. Die Verkündigung des Urtheils der Preisrichter findet dann am 22. März 1889 statt. Die Einsendung der Manuskripte hat anonym zu geschehen, jede Arbeit muß mit einem Motto versehen sein, welches sich auch auf einem verschlossenen Couvert zu befinden hat, das den Namen des Einsenders enthält.

Durch die Auszahlung des obigen Preises von 10,000 Mark erwirbt der Verleger des „Berliner Tageblatt", Herr **Rudolf Mosse,** das unbeschränkte Verlagsrecht des preisgekrönten Werkes. Er beabsichtigt, dasselbe abschnittweise im „Berliner Tageblatt" und in Buchform zu veröffentlichen. Den **Reingewinn** aus der Buchausgabe bestimmt der Verleger für **gemeinnützige Zwecke** und zwar zur Hälfte für die Unterstützungskasse des Vereins Berliner Presse, zur anderen Hälfte für die Alters-Versorgungs-Kasse des Allgem. Deutschen Schriftsteller-Verbandes.

Mit diesem Preisausschreiben zu Ehren unseres Kaisers, des Vollbringers der sehnsuchtvollsten Träume der deutschen Nation, des Hortes und Schirmers jener Einheit, für die unsere Väter auf den Schlachtfeldern geblutet oder in Kerkern geschmachtet, hofft das „Berliner Tageblatt" die enge Zusammengehörigkeit von Kaiser und Volk, dieser beiden Machtfaktoren des neuen Reiches, geschichtlich in hellste Beleuchtung zu rücken und zwar durch ein Volksbuch, das als unvergänglicher literarischer Denkstein dem deutschen Volke das Gedächtniß an das politische Ringen um seine Einheit für die Jahrhunderte festhält.

Die Redaktion des Berliner Tageblatts.

Der Chefredakteur: **Dr. Arthur Levysohn.**

Villa Markowsky, Tharandt.

Herrliche Lage in Mitte waldiger Berge. **Pension ersten Ranges.** Frühjahr von 4½ Mk. an.

Sydow und **Frau.**

Auf Antrag der Erben soll das dem verstorbenen Oberhüttenmeister a. D. Johann Friedrich Theophilus Grimmer gehörige, in Klein-Borthen gelegene, auf Fol. 4 des Grundbuchs für den genannten Ort eingetragene

Gasthofsgrundstück mit Garten und Feld,

auf welchem die volle Gasthofsgerechtigkeit haftet und welches bei einem Gesammtflächeninhalte von 26,7 Ar mit 163,61 Steuereinheiten belegt ist, ohne Inventar

am 6. Juni 1887 Mittags 12 Uhr im Nachlaßgrundstücke in Klein-Borthen

freiwillig unter den im Gasthofe zu Klein-Borthen aushängenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Consignation und Beschreibung des Grundstücks, sowie der auf dasselbe bezügliche Auszug aus dem Grundsteuerkataster für Borthen sind den Bedingungen beigefügt.

Pirna, am 6. Mai 1887.

Königliches Amtsgericht daselbst.

Richter.

Combinirbare Rundreisebillets

werden zusammengestellt und vermittelt durch den **„Invalidendank",** **Dresden,** Seestr. 20, I.

Güter zu verkaufen:

Ein Rittergut von 476 Morgen, arrond., Futterboden (ca. 332 Feld, 24 Wies. u. 120 **gut.** Wald), ¾ Std. v. größ. Stadt und Bahn, preiswerth f. 100,000 M., **ohne** Invent., sofort zu verkaufen. Gebäude gut, Anzahlung n. Uebereink.

Ein Rittergut von 684 Morg., arrond., größtenth. Lehmboden (ca. 400 Feld, 135 Wies. und 140 **gut.** Wald), 1 Std. von kl. Stadt und Bahn, seit 300 Jahren ders. Familie gehör., ist mit Inventar sofort für 180,000 M. zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereink. Gebäude gut, **neues Herrschaftshaus.** Gute Kapitalanlage.

Güter zu verpachten:

Ein Rittergut bis 22/2 98 z. cedir., ca. 800 Morg. (ca. 700 Feld, Kalk-Lehm-, Buntsand- und Basaltboden, ca. 100 Morg. Wiesen), separirt, ½ Stunde von kl. Stadt und Bahn. Pacht: ca. 6800 M. Uebernahme jetzt oder spät. n. Taxe.

Ein Rittergut, 18 Jahre zu verpachten, ca. 500 Morgen lehm. kleef. Buntsand (ca. 418 Feld, ca. 82 Wiesen), Tabaksklima, ½ Std. von Bahn und in Nähe vorzügl. Absatzorte. Pacht 4500 M. Inventar n. Taxe.

Eisenach, Mai 1887.

G. Jungheinrich.